

Der grellbunt gespiegelte Wuschelkopf

Autor(en): **Steiger, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **14 (2007)**

Heft 163

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.


 VON WOLFGANG STEIGER

DER GRELLBUNT GESPIEGELTE WUSCHELKOPF

Sie hiessen Claude, Berger, Ron, Woof, Hud, Jeannie, Dionne, Sheila und Crissy und sangen und tanzten auf der Bühne eines Off-Broadway-Theaters: die Charaktere des Musicals «Hair». Was am 17. Oktober 1967 in New York seinen Anfang nahm, erschreckte zuerst einmal das übliche Musical-Publikum. Eine zerrissene US-Fahne provozierte das patriotische Amerika und – welch ein Skandal! – Schauspielerinnen und Schauspieler zogen sich auf der Bühne nackt aus. Zudem verfügt das Stück nicht über eine zusammenhängende Geschichte. Wie im Kabarett reihen sich einfach Szenen aneinander. Die Themen kreisen um Generationenkonflikt, Polizeigewalt und den Vietnamkrieg. Auf der Bühne spiegelte sich, was junge, hippe Leute im Alter zwischen 17 und 25 in den Sechzigern und Siebzigern beschäftigte. Die Hippie-Schauspieltruppe sprach von Drogen und Sex, kritisierte Militarismus und Rassismus und träumte von einer anderen, besseren Welt.

Haare bis auf die Schultern

Etwa zwei Jahre darauf erstand ich mit «Hair» meine erste selbstgekaufte Schallplatte. Ich fand sie im Kellergeschoss eines Ladens an der Webergasse in St.Gallen, der damals hippsten Boutique der Stadt. Schon die psychedelische Bildsprache des Covers packte mich. Der grellbunt gespiegelte Wuschelkopf mit neonartiger Aura hypnotisierte mich richtiggehend. Die Elterngeneration damals, aufgewachsen in den dreissiger und vierziger Jahren, hatte mir und vielen meiner Altersgenossen kaum mehr reizvolle Inhalte vermittelt. Der Mix aus geistiger Landesverteidigung vom Zweiten Weltkrieg her und dem herrschenden Kalten Krieg,

Vor vierzig Jahren fand in New York die Uraufführung des Musicals «Hair» statt. Die Hippie-Truppe sang sich bis in Ostschweizer Jugendlichen-Zimmer. Auch hier liess man sich die Haare wachsen und diskutierte über Machtverhältnisse.

der sich in einem wütenden Antikommunismus äusserte, stiess bei immer mehr Jugendlichen auf Ablehnung.

In der Musik beschränkte sich der Horizont der älteren Generation auf das Liedgut des 19. Jahrhunderts, oft faschistoide Pfadlieder, Operetten, staubtrockene Kirchenlieder und ein Quäntchen Klassik. Ein Generationengraben bestand, wie man ihn sich heute kaum mehr vorstellen kann. Der Kauf dieser Platte besiegelte für mich den Bruch mit scheinbar unabänderlichen Übereinkünften eines fest-

Statt die Bestellung aufzunehmen, teilte mir der Wirt mit, Langhaarige würden hier nicht bedient.

gefährten Systems. Gleichzeitig vollzog sich damit der Eintritt in die Welt der ekstatischen Rhythmen der Rockmusik. Das Schulenglisch half, die Botschaft von Tabubruch und Verweigerung in den Songtexten zu übersetzen, und die Haare wuchsen von alleine bis auf die Schultern. Das war alles, was es brauchte, um zu den Freaks zu gehören.

Endlose Diskussionen

Reclams Musical-Führer stellt wenig schmeichelhaft fest: «Hair war die optimale, äusserst clever für kommerzielle Zwecke eingesetzte Ausnutzung einer modernen Jugend.» Aber diese Jugend bekam auch etwas zurück. Unter anderem ermunterte «Hair», den Sachzwängen eine Absage zu erteilen und von einer besseren Welt zu träumen. Neu und überras-

chend eröffnete sich die Idee vom «Tribe», der Wahlfamilie, der Kommune, dem Pack. «The American Tribal Love-Rock Musical» – wie das Stück im Untertitel heisst – versprach die Befreiung von den beengenden Verhältnissen. Als Konsequenz daraus entstanden auch hierzulande die ersten WGs als völlig neue Form des Zusammenlebens. Auf einem derartigen Nährboden schärften endlose Diskussionen den Blick der Jugendlichen auf die Machtverhältnisse.

In diese Zeit fällt für mich ein Schlüsselerebnis: An einem Freitagabend begleitete ich meine Eltern an die Vernissage einer Kunstausstellung in St.Gallen. Anschliessend suchten die Vernissagebesucher das damals hinter dem Bahnhof an der Rosenbergstrasse gelegene, heute nicht mehr existierende Restaurant Oberländerhof auf. Wir fanden im gut belegten Lokal gerade noch knapp an einem Tisch mit zusammengedrückten Stühlen Platz. Statt die Bestellung aufzunehmen, teilte mir aber der Wirt mit, Langhaarige würden hier nicht bedient. Empört stand die Gesellschaft auf und verliess das Lokal. Später erfuhr ich, dass im beliebten St.Galler Restaurant auch keine dunkelhäutigen Gäste bedient wurden. Mit so wenig wie dem Wachsen-Lassen des männlichen Haupthaars konnten die Rassisten herausgefordert werden, ihr intolerantes Gesicht zu zeigen. Derart einfach gestrickt stellen sich die Verhältnisse heute nicht mehr dar. Aber etwas darf aus dieser Zeit des Musicals «Hair» ruhig bleiben. Wie sagte kürzlich ein Freund im Gespräch: «Naivität ist keine Schande.»

Wolfgang Steiger, 1953, ist Bildhauer in Flawil und freier Journalist.



AN DEN HAAREN HERBEIGEZOGEN Ein Sammelsurium von Peter Müller

Menschen mit unnatürlich starkem Haarwuchs an Gesicht und Körper waren Jahrhunderte lang Jahrmarkt-Attraktionen. Lionel der «Löwenmensch» (1890-1932) beispielsweise, oder die «Affenfrau» Julia Pastrana (1834-1860). Sie war 138 cm gross und hatte nebst der starken Behaarung ungewöhnlich grosse Ohren und angeblich doppelte Zahnreihen.

In der **Achselhöhle** sitzen Talg- und Schweißdrüsen, die Pheromone abgeben, Duftstoffe zum Anlocken von potenziellen Sexualpartnern. Durch die Achselhaare werden diese Duftstoffe besser verteilt und wirken intensiver. Oft verbinden sie sich allerdings mit Schweiß und Talg, die ebenfalls in der Achselhöhle abgegeben werden. Da will hinsichtlich des Flirterfolgs der Einsatz von Dusche, Deo oder Rasur gut überlegt sein.

Der junge Musikschüler Ferdinand Hiller schnitt 1827 Ludwig van **Beethoven** auf dem Totenbett eine Locke ab. Seine Nachkommen bewahrten die Reliquie sorgsam auf. Im Zweiten Weltkrieg verlor sich ihre Spur, bis sie 1994 im Auktionskatalog von «Sotheby's» plötzlich wieder auftauchte. Die 582 Haare werden von zwei Amerikanern (darunter ein Urologe/Chemiker) für 7300 Dollar ersteigert.



Kwafför – Zum Haare schneiden, Linsebühlstrasse 9.

